

4x Gegenwartskunst im Aargauer Kunsthhaus: Bruno Jakob(CH/US), Silvia Bächli (CH), Eva Schlegel (AU), Tamas Soos (HU)

Viermal Gegenwartskunst im Aargauer Kunsthhaus

## In Bildern denken, spüren, träumen

Eine Gesamtschau, die nicht in allen Teilen befriedigt

ANNELISE ZWEZ

Von den drei neuen Ausstellungen im Aargauer Kunsthhaus sind zwei der Gegenwartskunst gewidmet. Im Parterre sind in drei Blöcken Werkgruppen von Bruno Jakob, Aarburg/New York, Silvia Bächli, Baden/Basel und Eva Schlegel, Wien zu sehen. Sie markieren drei Positionen heutigen Kunstschaffens. Im Foyer und im Soussol breitet der Ungare Tamas Soos die als «Artest»-Stipendiat in Boswil gemalten Bilder aus. Die Auseinandersetzung mit den verschiedenen künstlerischen Ausdrucksformen ist im Einzelnen gewinnbringend, die Gesamtschau aber nicht in allen Teilen glücklich. Die Präsentation im Parterre setzt die Ausstellungsreihe mit aktuellen Positionen, wie sie 1980 von Heiny Widmer mit «4.1» initiiert wurde, fort. Sie ist kompakt und auf analytische Interferenz hin angelegt. Das Gemeinsame ist zunächst das fast vollständige Fehlen von Farbe, was indes nicht mit Fehlen sinnlicher Erscheinungsweise gleichgesetzt werden darf. Dennoch will Lust nicht so recht aufkommen. 1981 erhielt Bruno Jakob (geb. 1954) für Stapel «versteckter» Kunst einen Förderungsbeitrag des Kuratori-

ums. Nun ist der Aargauer mit «Invisible Paintings» aus New York zurückgekehrt. Zu sehen ist auf den in Vitrinen präsentierten Arbeiten zunächst einmal nichts, ausser ein paar unruhiger Bewegungen auf dünnen Papieren. Die typographisch sauber gesetzten, grauen Titel evozieren Emotionen: «Sonnlicht für brennende Tränen», «Ein totes Kind sucht sein Grab». Extreme treffen aufeinander: Dramatik und Nichts. Der Lichteinfall zeigt, dass die weissen Papiere bemalt wurden, dass wir die Malerei aber nicht sehen, weil sie sich verflüchtigt hat, fast ohne Spuren. Ist Bruno Jakob ein Romantiker, der die Hektik und die Gefühlskälte New Yorks beweint? Vielleicht. Jedenfalls überrundet er die monochromen Maler indem er auf Inhalt pocht und distanziert sich von den Wortkünstlern (z.B. Christopher Wool) indem er Bilder malt. Bilder für stumme Gedanken und Gefühle; da und nicht da zugleich. Der Schritt zu den Arbeiten von Silvia Bächli ist ein subtiler. Die faszinierenden Bilder der Vilan-Preisträgerin 1991 (vgl. Tagblatt vom 24. September) sind getragen von körpernaher Beobachtung. Als durchdachte Installationen umfahen sie die Vielfalt des Lebens. Die nüchternen Kabinen, die man für ihre Arbeiten hergerichtet hat, sind freilich wenig animierend, den «Tanz» (J. Chr. Ammann) der sensiblen Blätter zu erleben; da gab es anderswo schon tragendere Präsentationen. Vielleicht sind es auch die dunklen, schweren Arbeiten

von Eva Schlegel, die das Zurückhaltende der Papiere von Silvia Bächli «verschlucken». Die Österreicherin Eva Schlegel (geb. 1961) arbeitet auf einer anderen, einer materiebetonnten Ebene mit dem Problem von Bilderscheinung. Einerseits gräbt, kratzt sie Spuren in graphitbeschichteten Gips, andererseits lässt sie alte, in einer Sondermülldeponie gefundene Fotoplaten als Siebdrucke auf Blei wiedererstehen. Sind die «giftigen», anonym gewordenen Touristenbilder von Schiffsfahrten und Ruinenbesichtigung eine Analogie zu den Gräbern in der Erdmaterie? Gedanklich sind die Arbeiten von Eva Schlegel vielschichtig, um so mehr als sie Erdschwere in anderen Werken in helle Glasarbeiten verwandelt; im formalen Gespräch zwischen den lesbaren und den spürbaren Arbeiten fehlt aber die zwingende, vielleicht auch die emotionelle, Kommunikation. Zur Ausstellung sind drei sehr verschiedene Kataloge mit qualitativ unterschiedlichen Texten (u.a. von Beat Wismer, Roman Kurzmeier, Markus Bruderlin und Lorand Hegyi) erschienen. Die Ausstellung wird 1992 im Museum für Moderne Kunst in Wien gezeigt.

### Kunstlandschaft Osteuropa

Die politische Öffnung zum Osten hat auch Bemühungen um die Integration Osteuropas in die aktuelle Kunstlandschaft ausgelöst. In der Schweiz besteht seit 1990 der Verein «Artest», der mit Geldern des Bundes Austauschprojekte finan-

ziert. Tamas Soos (1955 in Budapest geboren) ist der erste Stipendiat, der so für ein halbes Jahr nach Boswil kam. Wie der kleine Ausstellungskatalog zeigt, gehört Soos zu jenen ungarischen Künstlern, die seit Mitte der 60er Jahre, das heisst, seit den ersten Ost-Blicken, ins internationale Feld drängen. 1985 waren seine Arbeiten in San Francisco, Budapest, Graz und Bordeaux zu sehen. So wundert es nicht, dass uns die sämig-sinnlichen, vielleicht sogar ungarischen Schmelz in sich tragenden Bilder von Soos keineswegs fremdartig berühren. Im Gegenteil die an eine sanfte, weiche Version von Kirkebys Landschafts-Psychogrammen erinnernden Arbeiten lösen so etwas wie Abwehr aus. Einmal abgesehen von den jüngsten, scheinbar in keinem Zusammenhang mit der Haupt-Serie der «Landschaften» stehenden «Barock»-Zeichen, ist die Qualität der Malerei von Tamas Soos, vor allem auch der kleinformatigen auf Papier, zweifellos akzeptabel, aber sicher nicht der Grösse der dem Künstler nun gewährten Ausstellung entsprechend. Dass durch die Verschiebung der Ausstellung von Verena Löwensberg Platz im Haus vorhanden war, ist kein Argument. Die Tatsache, dass all diese 60 nächtlichen, seltener dem Tag gewidmeten «Landschaften» zwischen März und August 1991 entstanden sind, spricht auch nicht gerade für Verdichtung. Beide Ausstellungen dauern bis zum 10. November.

AT  
1. 10. 91



Gedanklich vielschichtiges Arbeiten: Foto/Blei-Arbeiten von Eva Schlegel.

Foto: BI